

»Etwas, das nach Leben schmeckt«

Ein Hirntumor zerstörte die Zukunftspläne von Veronique Reynaert, 58. Doch sie fand eine neue Berufung

Was ich gelernt habe: Das Leben ist wie Bierbrauen. Man kann nicht alles planen. Manchmal muss man einfach vertrauen, dass am Ende etwas Gutes dabei herauskommt.

Bis bei mir mit 43 ein Tumor am Hirnstamm entdeckt wurde, war ich eine Powerfrau und das Tanzen mein Ein und Alles. Neben meinem Job in einer Versandabteilung hatte



ich mit zwei anderen Frauen eine Tanzschule für Kinder und Jugendliche gegründet. Nach der achtstündigen OP, in der der Tumor entfernt wurde, ging nichts mehr.

Gehen, sprechen: Ich musste alles neu lernen. Auch mein Kurzzeitgedächtnis war weg, bei einem kognitiven Test hatte ich das Ergebnis eines dreijährigen Kindes. Irgendwann hatte ich die Schnauze voll, dass sich alles nur noch um die Krankheit drehte. Ständig hatte ich Schmerzen und wurde darauf reduziert, was ich alles nicht mehr konnte. Ich wollte etwas, das mich ablenkt, das nach Leben schmeckt!

Gefunden habe ich es in meinem Heimatland Belgien. Wir waren bei meiner Familie zu Besuch, saßen in einem Straßencafé, ich bestellte ein handgebrautes

Bier – und plötzlich wusste ich, was ich wollte: mein eigenes Bier.

Mehr Infos zu Veronique Reynaerts edlen Bieren: fox-reynaert.de

Ahnung vom Brauen hatte ich keine, aber ich schaffte es, von den Besten in Belgien zu lernen, deren Bier als Weltspitze gilt. Eigentlich teilen sie ihr Wissen nicht, aber für mich machten sie eine Ausnahme. Ich belegte weitere Kurse, experimentierte in der Küche ... Was als Therapie begann, wurde meine Berufung.

Heute gibt es unter meiner Marke „Fox Reynaert“ drei Gourmetbiere, die ich in Kooperation mit bestehenden Brauereien mit meinen Zutaten und Rezepten braue. Mein ganzer Stolz sind ein blondes Champagner-Bier, das dreimal mit Gold ausgezeichnet wurde, und ein Barley Wine Brut, das anderthalb Jahre in einem Whiskey Fass lagert und das es bisher nirgends auf der Welt gibt. Das alles gibt mir Kraft.

Mein altes Leben vermisse ich trotzdem. Das Tanzen fehlt mir sehr und ich bin nicht eine Minute ohne Kopfschmerzen. Aber wenn ich über Bier spreche, ist die Welt für einen Moment wieder im Gleichgewicht. **Protokoll: Antje Kunstmann**

